

Günter Ulbert, *Der Auerberg IV. Die Kleinfunde mit Ausnahme der Gefäßkeramik sowie die Grabungen von 2001 und 2008*. Mit Beiträgen von Stefan Biermeier, Karlheinz Dietz, Jörg W. Faßbinder, Christof Flügel, Rupert Gebhard, Verena Hasenbach, Franz Herzig, Hermann Jerz, Roland Linck, Stefan Mühlemeier, Andrea Rottloff, Maike Sieler, C. Sebastian Sommer und Bernward Zieglaus. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Band 63 = Veröffentlichungen der Kommission zur vergleichenden Archäologie römischer Alpen- und Donauländer der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in Verbindung mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege. In Kommission bei Verlag C. H. Beck, München 2015. 532 Seiten, 161 Textabbildungen, 4 Beilagen. Preis 68€. ISBN 978-3-406-10764-1.

Der vorliegende Band bildet den Abschluss eines jahrzehntelangen Forschungsprogramms zum Auerberg (Gem. Bernbeuren, Lkr. Ostallgäu/Oberbayern). Seitdem Günter Ulbert, der langjährige verantwortliche Leiter dieses Forschungsunternehmens und Hauptautor des vorliegenden Bandes, im Jahre 1953 als junger Grabungsassistent an der Seite von Gerhard Bersu bei Ausgrabungen mitgewirkt hatte, bei denen ein Schnitt durch den Wall angelegt und ein Brandopferplatz untersucht worden war, hatte er den Auerberg als höchst lohnenswertes Forschungsobjekt erkannt. Im Jahre 1966 folgte ein langer Grabungsschnitt. Den eindeutigen Schwerpunkt des vorliegenden Bandes bilden jedoch die Ausgrabungen der Jahre 1968 bis 1979, die mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft durchgeführt wurden.

Für die angemessene Vorlage der Befunde und Funde waren immerhin vier stattliche Bände erforderlich: In einem ersten Band hat Ulbert die Topographie, die Forschungsgeschichte und die umfangreichen Wallanlagen des Auerbergs behandelt (Auerberg I. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 45 [München 1994]). Der zweite, von ihm gemeinsam mit Werner Zanier verfasste Band beschäftigte sich mit der Besiedlung innerhalb der Wälle (Auerberg II. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 46 [München 1997]). Beide Bände enthielten außerdem Beiträge verschiedener Autoren zu Spezialthemen. Der dritte, im Rahmen einer Münchner Dissertation von Christof Flügel erstellte Band hatte die römische Keramik zum Thema (Auerberg III. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 47 [München 1999]). Der vorliegende vierte Band behandelt nun die weiteren Fundgruppen, ergänzt um diverse Spezialstudien. Die Funde aus älteren Grabungen wie denjenigen unter der Leitung des Lokalforschers Christian Frank aus Kaufbeuren sowie

einige wenige Streufunde werden dabei ebenfalls berücksichtigt. Der Anteil des aus diesen Altgrabungen stammenden Fundmaterials am Gesamtbestand ist teilweise beachtlich, etwa was die Werkzeuge und die Gerätfunde betrifft.

Den Hauptteil bildet zweifelsohne die Erörterung verschiedener Kleinfundgruppen durch Ulbert (S. 13–141). Die Ausführungen über Fibeln, Bronzegefäße, Ringsteine und Fingerringe, Alltagsgerät aus Metall, Bein, Korb, Ton und Stein etc. verteilen sich vom Seitenumfang her ungefähr gleichmäßig auf die einzelnen Fundgruppen. Besonders die Fibeln werden akribisch behandelt (S. 13–33). Einige Fundstücke wurden bereits bei früheren Gelegenheiten veröffentlicht und aus diesem Grund von der Fachliteratur schon länger zur Kenntnis genommen. Auch zu diesen Einordnungen nimmt der Autor in der gebotenen Ausführlichkeit Stellung. Es macht sich nur wenig bemerkbar, dass der Text des Manuskripts bereits 2006 abgeschlossen wurde, auch wenn die Forschung natürlich seither nicht stehen geblieben ist – zum Beispiel, was das wichtige Forschungsproblem der Augenfibeln betrifft (vgl. dazu jetzt B. Steidl, Die Augenfibeln Almgren 45–46 in Raetien und den Nordwestprovinzen. Eine Sachform als Spiegel historischer Vorgänge? In: G. Grabherr/B. Kainrath/Th. Schierl (Hrsg.), *Verwandte in der Fremde. Fibeln und Bestandteile der Bekleidung als Mittel zur Rekonstruktion von interregionalem Austausch und zur Abgrenzung von Gruppen vom Ausgreifen Roms während des 1. Punischen Krieges bis zum Ende des Weströmischen Reiches*. Akten des Internationalen Kolloquiums Innsbruck 2011. Ikarus 8 [Innsbruck 2013] 153–175). Das vorgelegte Fibelspektrum wirkt in sich chronologisch ziemlich geschlossen, eindeutige Ausreißer sind nicht erkennbar. Allerdings gibt die Präsenz von Fibeln auf dem Auerberg, für die man eher einen germanischen Kontext vermuten würde, gewisse Rätsel auf (geschweifte Fibel); schließlich kennt man weitere Funde ‚germanischen Charakters‘ vom Auerberg. Sehr ausführlich fällt die Behandlung der Militaria aus, was jedoch angesichts der herausragenden Qualität der prachtvollen Dolchfunde und der Teile von Militärgürteln (*cingula militaria*) durchaus angemessen erscheint (S. 51–90). Die übrigen Militaria werden im Katalogteil dieses Kapitels vorgelegt. Immerhin handelt es sich um die Schnalle eines Schienenpanzers, die man in Verbindung mit den beiden Pilumspitzen eher mit der Anwesenheit von Legionären als mit derjenigen von Auxiliarsoldaten auf dem Auerberg in Zusammenhang bringen dürfte, um Pferdegeschirr und zwei dreiflügelige Pfeilspitzen.

Es verdient eine eigene Bemerkung, dass sich die Funde von Ringsteinen und Fingerringen

über die Siedlung verteilen und keine klare Konzentration auf einen bestimmten Bereich zu erkennen ist (S. 91–103). Als Träger werden aus plausiblen Gründen italische Personen vermutet. Darunter befinden sich äußerst qualitätvolle Stücke wie die Glaspaste mit dem jugendlichen Herkules, die auf einen vornehmen Träger schließen lassen. Der vorgelegte Bestand an Alltagsgerät aus verschiedensten Materialien ist beachtlich (S. 104–126). Die wichtige Funktion des Auerbergs als Handelsplatz unterstreichen das Warenetikett, dessen Inschrift in einem eigenen Beitrag von Karlheinz Dietz diskutiert wird, die Schnellwaage und Bleigewichte. Webgewichte, aber auch Werkzeugfunde wie Stechbeitel, drei Flachmeißel, Spitzmeißel, Durchschlag, Sägeblatt, Blockamboss, Doppelspatel, zwei Hackmesser und weitere zahlreiche Messer etc. betonen zudem die Bedeutung des Auerbergs als Handwerksplatz.

Auf diesen Hauptteil folgen Beiträge von insgesamt 15 Autoren. Diese lassen sich in vier Gruppen untergliedern: 1. Beiträge zu verschiedenen Kleinfundgruppen aus den Ausgrabungen der Jahre 1966 und 1968 bis 1979, inklusive der Altgrabungen und Streufunde (Ziegau, Rottloff, Dietz, Gebhard, Sieler/Schneider, Flügel); 2. Nachuntersuchungen auf dem Auerberg, Grabung 2001 (Biermeier, Hasenbach, Herzig) und Grabung 2008 (Mühlemeier); 3. Spezialstudien zum Auerberg (Jerz, Fassbinder/Linck); 4. historisch-archäologische Auswertung (Sommer). Im Folgenden soll nur eine subjektive Auswahl von Themen durch den Rez. behandelt werden: Gleich der erste Beitrag aus der Feder von Bernward Ziegau über die Fundmünzen verdient besondere Beachtung (S. 145–260). Dass sich darunter keine keltischen Münzen befinden, zeigt – wie auch der Beitrag von Rupert Gebhard – dass keinerlei Hinweise auf eine keltische Vorgängerbesiedlung des Auerbergs vorliegen; Fundkonzentrationen von römischen Münzen entlang der Straße könnten mit der Bezahlung von Waren erklärt werden. Sehr nützlich für weitere Forschungen ist die Auflistung von Münzen aus ausgewählten Befunden (S. 250–252). Im Einzelnen werden dort auf der Grundlage der Angaben im dritten Band zum Auerberg die Vergesellschaftungen mit Keramikfunden aufgeführt (vgl. Auerberg III, S. 121–124). In einer derartigen Ausführlichkeit hätte man sich solche Angaben fraglos auch für andere Fundgruppen gewünscht.

Für den Rez. am überraschendsten war die Bearbeitung der Gläser durch Andrea Rottloff (S. 261–351). Zum einen, weil es sich um eine vergleichsweise große Menge an – wenn auch häufig sehr kleinteiligem – Material handelt, zum anderen, da in einigen Fällen sehr qualitätvolle Glasware vorliegt. Nach wie vor fehlen

einwandfreie Belege für die Herstellung von Glas auf dem Auerberg, wozu nach Ansicht der Autorin Schmelzöfen, Abschläge, Abfälle und Tiegelreste zählen.

Ausgehend von der wissenschaftlichen Bearbeitung der italischen TS-Funde aus *Cambodunum*/Kempton zeigen Maike Sieler und Gerwulf Schneider klar die Problematik von Provenienzbestimmungen allein aufgrund von reiner Fundautopsie auf (S. 373–382). Durch ihre Untersuchungen des einschlägigen Fundmaterials vom Auerberg ergeben sich gegenüber der Materialvorlage durch Flügel im Band Auerberg III deutliche Veränderungen, wobei durchaus eingeräumt wird, dass bereits damals auf die grundsätzlichen Problematiken hingewiesen worden war. Fraglos sind derartige Analysen in jedem Fall höchst wünschenswert, allein schon aus Kosten- und Kapazitätsgründen werden sie aber auch in Zukunft nur für relativ kleine Materialbestände möglich sein.

In seinem Beitrag gibt Flügel einen Überblick über ein mehrjähriges Forschungsprojekt, über das er bereits verschiedentlich in Vorberichten informiert hat (S. 383–392). Es wurde in interdisziplinärer Zusammenarbeit mit der TU München und der Universität Erlangen durchgeführt. Demnach handelt es sich bei den am Auerberg gefundenen schwarzen ‚Auerbergtöpfen‘ offenkundig um Keramikgefäße, die im Gebiet von *Aguntum*/Osttirol hergestellt wurden. Diese Gefäße dienten zum Transport von konserviertem Hammelfleisch.

Ein zweiter großer Abschnitt widmet sich Verlauf und Ergebnissen der Grabung 2001 am Osthang des Auerbergs: Stefan Biermeier zu den Befunden (S. 393–420), Verena Hasenbach zu den Keramikfunden (S. 421–447) und Franz Herzig zu den Holzfunden (S. 449–463). Den für die historische Einordnung des Auerbergs wichtigsten Befund stellt zweifellos eine stark tonhaltige Bodenschicht mit Holzabfällen dar, als deren Fälldatum das Winterhalbjahr 12/13 n. Chr. ermittelt werden konnte. Auf dieser Basis war es möglich, das Datum des Siedlungsbeginns näher zu präzisieren.

Von den übrigen Beiträgen sei schließlich besonders auf denjenigen von Jörg W. Fassbinder und Roland Linck hingewiesen, in dem die Ergebnisse geophysikalischer Prospektionen, die seit 1977 auf dem Auerberg stattgefunden haben, zusammengefasst werden (S. 477–485). Besonders umfangreiche Messungen wurden erst 2014 durchgeführt, die jedoch nur schwer genauer zu interpretieren sind. Am eindeutigsten verhalten sich die Dinge im Westen der untersuchten Flächen, wo rechteckige Grubenkomplexe festgestellt werden konnten, die sich an einem vorbeiführenden Weg zu orientieren scheinen; dazwischen verlaufen Wandgräbchen (von Streifenhäusern?).

Auf der Grundlage aller bisherigen Forschungen unternimmt schließlich C. Sebastian Sommer den Versuch einer historisch-archäologischen Auswertung („Hat der Auerberg sein Geheimnis gelüftet? – Überlegungen zur Funktion des Auerbergs in [der Provinz] Raetien“, S. 487–526). Dabei ist der Autor sehr um eine weiträumige Einordnung des Auerbergs in die historische Entwicklung der Jahrzehnte um Christi Geburt bemüht. Zunächst stellt er fest, dass – anders als ursprünglich vermutet – keine vorrömische Besiedlung erfasst werden konnte. Auf der anderen Seite könnten nur wenige Fundstücke in die Zeit nach der Räumung der Siedlung datiert werden. Daraus lässt sich schließen, dass der Auerberg von römischer Seite bemerkenswert kurz, nur von ca. 13 bis ca. 45/50 n. Chr., besiedelt war. Sowohl der Beginn als auch das Ende seiner Besiedlung scheinen ganz offensichtlich auf einen politischen Willensakt zurückzugehen, der von höherer Stelle verordnet wurde.

Die landschaftlich beherrschende Lage, aber auch die starke Befestigung mithilfe eines mehrteiligen Wallsystems zeigen an, dass die römische Herrschaft damals noch keineswegs als völlig stabil eingeschätzt wurde. In römischer Zeit war der Auerberg offenkundig dicht besiedelt, was durch die Ausgrabungen und für weitere Flächen zusätzlich durch geophysikalische Prospektion nachgewiesen werden konnte. Die Gebäude wurden eigens auf künstlichen Terrassen errichtet. Auch die wirtschaftliche Bedeutung muss groß gewesen sein: Im Einzelnen weisen auf dem Westplateau Brennöfen auf die Herstellung von Keramik hin. Außerdem kennt man von dort zahlreiche Belege für Metallverarbeitung. Noch eindeutiger Hinweise für die Ausübung beider Produktionssparten liegen vom Ostplateau vor. Interessanterweise stellten die Töpfer ihre Produkte nicht nur nach mediterranen Vorbildern her, sondern folgten teilweise auch germanischen Vorbildern. Eine eigene Bemerkung ist schließlich der Nachweis für die Herstellung für Katakult-Spannbuchsen aus Bronze wert.

Es steht außer Frage, dass es sich beim Auerberg um einen Fundplatz mit quasi-städtischen Funktionen handelt; überraschenderweise scheint dabei die eher ungünstige Verkehrslage kein allzu großes Hindernis dargestellt zu haben. Die von Sommer postulierte Bedeutung des Auerbergs als älteste Provinzhauptstadt Raetiens, die dann ihre Stellung bald zugunsten von *Cambodunum*/Kempten eingebüßt habe, scheint mir indessen zu wenig begründet zu sein. Vor allem trifft der Vergleich mit dem Magdalensberg in Kärnten höchstens stark eingeschränkt zu: Auf den ersten Blick mag die Morphologie

beider Berge durchaus ähnlich sein, jedoch wirkt der Magdalensberg von weiteren Erhebungen der unmittelbaren Umgebung regelrecht eingerahmt und liegt dadurch fast schon ein wenig versteckt. Auf der anderen Seite befindet sich mit dem Zollfeld eine der zentralen Beckenlandschaften Kärntens in unmittelbarer Nähe, wo dann prompt auch in claudischer Zeit das *municipium Claudium Virunum* gegründet wurde, als wichtigster Bestandteil eines planmäßigen Siedlungsausbaus, der wiederum in Raetien in dieser Form nicht zu erkennen ist.

Vor allem derartige Lagebezüge sind im Fall des Auerbergs offenkundig nicht vorhanden. Die Siedlungsstruktur beider Plätze mag vom römischen Militär zumindest geplant worden sein. Jedoch ist das italische Element auf dem Magdalensberg in viel größerer Vielfältigkeit und Intensität zu fassen, was nur bedingt mit den unterschiedlichen Funktionen beider Fundplätze zusammenhängt, die ihnen von Sommer beigemessen werden: hier vorwiegend Verwaltungs- und Handwerkszentrum, dort Handelsplatz. Vor allem fehlen auf dem Auerberg bisher jegliche Hinweise auf zentrale Gebäudeanlagen, sowohl für religiöse Zwecke als auch im Zusammenhang mit der Stationierung des Militärs; diese sämtlich auf der – später stark umgestalteten – höchsten Erhebung des Berges zu vermuten, erscheint allein schon aus Platzgründen kaum möglich. Auf der anderen Seite wirkt eine Unterbringung des Militärs auf dem Schlossberg – und damit auf strategisch eher nachgeordnet wirkendem Gelände – wenig plausibel, sofern Militärpersonen auf dem Auerberg überhaupt über einen längeren Zeitraum hinweg stationiert waren. Dennoch betrachtet Sommer den Auerberg im Zentrum eines strategischen Dreiecks, an dessen Spitze Augsburg zu sehen sei.

Insgesamt stellt der Band eine höchst solide Materialedition dar, die zur weiteren wissenschaftlichen Beschäftigung sehr anregt. Dazu zählt zweifellos die Frage, wie die germanische Komponente im Fundstoff zu interpretieren ist. Ob der Auerberg damit sein Geheimnis gelüftet hat, kann meines Erachtens derzeit nur mit einem entschiedenen „Jein“ beantwortet werden.

ANSCHRIFT DES VERFASSERS

Priv.-Doz. Dr. Martin Luik
Ludwig-Maximilians-Universität München
Institut für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie
und Provinzialrömische Archäologie
Geschwister-Scholl-Platz 1
80539 München
E-Mail: martin.luik@vfpa.fak12.uni-muenchen.de